

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

94 (24.4.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1032659](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1032659)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 94.

Dienstag, den 24. April 1883.

IX. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 22. April. Se. Maj. der Kaiser erfreut sich, wie aus Wiesbaden gemeldet wird, der besten Gesundheit. Der Monarch unternimmt täglich Spazierfahrten und erledigt die Regierungsgeschäfte in herkömmlicher Weise. — Ihre Maj. die Kaiserin ist in der Nacht zum 20. wohlbehalten in Baden-Baden eingetroffen. Die deutsche Kaiserin stattete der daselbst weilenden Kaiserin von Oesterreich alsbald einen Besuch ab, den diese kurz darauf erwiderte.

In Schwerin hat am Sonnabend unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Geschütze die Beisetzung der Leiche des Großherzogs im Dome stattgefunden. Dem Sarge folgten die drei Söhne des Großherzogs, Paul Friedrich, Friedrich Wilhelm und Adolph Friedrich, ferner der deutsche Kronprinz, Großfürst Wladimir, der Großherzog von Strelitz, der Prinz Wilhelm von Preußen und viele andere Fürstlichkeiten, sowie mehrere Botschafter und Specialgesandte.

Das Staatsministerium hielt am Sonnabend eine Sitzung im Reichstagsgebäude ab; man nimmt an, daß es sich um die Verathung der Stellung der Regierung zur augenblicklichen Geschäftslage handelte, aber auch um die Stellungnahme zum kirchenpolitischen Antrage des Abgeordneten Windthorst, welcher am Mittwoch zur Verhandlung kommen soll. Am Mittwoch dürfte die Entscheidung über den Schluß der Landtagsession erfolgen, daß derselbe schon vor Pfingsten erwartet wird, kann man vielleicht daraus folgern, daß über die Räume des Herrenhauses für die Zeit nach Pfingsten bereits Verfügung getroffen ist.

Die außerordentliche madagassische Gesandtschaft ist zur Abschließung eines Handelsvertrages mit Deutschland in Berlin eingetroffen.

Die Gewerbecommission verwarf den Antrag der Fortschrittspartei auf Einführung der Geselleninnungen mit 12 gegen 3 Stimmen.

Die Gewerbeordnungscommission des Reichstags hatte sich am Freitag Abend wiederum mit einem fortschrittlichen Antrage zu beschäftigen, dem Antrage Richter-Büchtemann auf Einführung von Geselleninnungen. Außer ihren eigenen Mitgliedern erhob sich keiner zu Gunsten des Antrages. Die Vertheidigung desselben hatte der Abg. Hirsch übernommen, secundirt vom Abg. Büchtemann. Sie verwahrten sich dagegen, daß irgend welche politische Hintergedanken bei der Einbringung des Antrages mitbestimmend gewesen seien, und betonten, daß lediglich das Wohl der Gesellschaft sie bei ihrem Antrage leite. Indes wurde von verschiedenen Seiten eingewandt, daß die beabsichtigte Organisation der Geselleninnungen, losgelöst von den Meisterinnungen und überhaupt ohne allen Contact mit den Meistern, nothwendig den Gegensatz zwischen Gesellen und

Meistern verschärfen und zu fortgesetzten Conflicten führen müsse. Nicht auf die Organisation des Kampfes, sondern auf die Erhaltung und Anbahnung des Friedens komme es an; auf die Dauer deckten sich die Interessen beider Theile; der Antrag ignorire alle diese gemeinsamen Interessen, derselbe laufe im letzten Ende auf eine Schädigung beider Theile hinaus. In diesem Sinne sprachen sich namentlich die Abgeordneten v. Kleist-Regow, Ackermann, Heidemann, Borck u. A. aus. Im Wesentlichen denselben Standpunkt nahm der Bundesraths-Commissar Bödiker ein. Letzterer betonte die Unmöglichkeit, daß die verbündeten Regierungen sich über eine so wichtige in erster Stunde vorgebrachte Angelegenheit zwischen der zweiten und dritten Lesung der Vorlage schlüssig machen könnten. Er verwies auf die gänzlich abweichende Lösung der Frage, welche die österreichische Gewerbenovelle vom 15. März 1883 enthalte und beantragte die Ablehnung des Antrages. Das Ende der Debatte war der gegen die drei Stimmen der Fortschrittspartei gefaßte Beschluß, dem Reichstage die Ablehnung des Antrages zu empfehlen.

Nach einer der „Polit. Corresp.“ aus Paris zugehenden Meldung soll Lord Granville beabsichtigen, die Verständigung mit den europäischen Mächten in Betreff Egyptens, welche nach den Erklärungen der englischen Regierung als in naher Zeit bevorstehend erwartet wurde, für ein Jahr hinauszuschieben, um in der Zwischenzeit größere Gewalt in Egypten zu erlangen. Das Bekanntwerden dieser Intentionen des Cabinets von St. James hat in französischen Regierungskreisen einen ungünstigen Eindruck gemacht. Sollten die Franzosen wirklich so naiv sein, von England eine andere als dilatorische Behandlung der ägyptischen Sache erwartet zu haben?

Der „Daily News“ wird aus Sierra Leone von der Westküste Afrikas unterm 24. v. M. geschrieben: „Der Gouverneur Havelock hat von Lord Derby eine Specialinstruction erhalten, welche ihn ermächtigt, ein namhaftes Ländergebiet, das sich von British Sherbro bis nahe an die Grenze von Liberia erstreckt, zu annektiren. Die Proclamation der Königin wurde bereits veröffentlicht. Das abgetretene Gebiet erstreckt sich vom Seeufer eine halbe Meile nach dem Innlande zu, und umfaßt auch alle Sandbänke, Inseln und Flußufer, welche früher unter der Herrschaft der eingeborenen Könige standen. Dies sichert England die vollständige Controlle in diesem Gebiete, welche sich die Franzosen in ähnlicher geschickter Weise im Norden von Sierra Leone zu verschaffen wußten.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. April. Am Tische des Bundesraths: Scholz, Burchard und Commissarien.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Verathung

der Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen des deutschen Reiches für das Etatsjahr 1881/82.

Die Rechnungscommission beantragt, die Rechnungsüberschreitungen vorbehaltlich der bei Prüfung der Rechnungen etwa noch sich ergebenden Erinnerungen vorläufig zu genehmigen. Das Haus genehmigt den Antrag der Commission und wendet sich dann zur Fortsetzung der zweiten Verathung der Krankenversicherungs-vorlage. Zur Debatte stehen die §§ 1, 1 a, 2 und 3, welche vom Versicherungszwang handeln und die dazu gestellten Anträge.

Abg. Hirsch: Man habe in der Debatte über diese Paragraphen mehrmals auf den Schulzwang hingewiesen, ohne dabei in Betracht zu ziehen, daß es sich hierbei um Unmündige handle und man wolle doch nicht behaupten, daß die deutschen Arbeiter zu den Unmündigen gehören. Das Gesetz sei kein sozialistisches, denn das ergebe sich am Besten aus dem Verhalten der sozialistischen Abgeordneten und besonders aus der Rede des Abg. Grillenberger. Wenn man aber beabsichtigte, durch diese Vorlage die Arbeiter mit der bestehenden Gesellschaft auszusöhnen, so würde man diesen Zweck nicht erreichen, die Arbeiter im Gegentheil nur noch mehr erzürnen. Die Vorlage sei nichts weiter, als eine wesentliche Verschlechterung des Hilfskassen-gesetzes vom Jahre 1875. Das Hilfskassenwesen habe sich in den letzten Jahren um nahezu 200 pCt. vermehrt, in Preußen sei in einem Jahre die Zahl der Hilfskassen von 122 auf 224 gestiegen, und man hätte daher wohlgethan, wenn man bestrebt gewesen wäre, die Entwicklung dieser freien Kassen zu fördern. Statt dessen habe man diese Entwicklung vielfach gehindert, und es seien Fälle vorgekommen, in denen die Genehmigung eines Statuts durch die Verwaltungsbehörden zwei bis drei Jahre hingezogen worden sei. Die englischen Kassen unterscheiden sich von den unsrigen dadurch, daß sie mehr den Charakter von Spar- und Unterstützungskassen haben, wie sich dies aus den bedeutenden Reserverfonds dieser Kassen ergebe. Die Vorlage der Kommission sei um deshalb zu verwerfen, weil sie große Kategorien von Arbeitern von der Versicherungspflicht ausschliesse, z. B. diejenigen Arbeiter welche nur auf kurze Zeit vorübergehend beschäftigt sind, und alle diejenigen Arbeiter, welche keine Arbeitgeber haben. Auch sei die Unterstützung, welche gezahlt werden solle, eine durchaus ungenügende, da mit längerer Dauer der Krankheit die Noth progressiv wachse und eine Unterstützung auf Höhe der Hälfte des Wochenlohns durchaus unzulänglich sei, so daß also doch die Kommune werde eintreten müssen. Die Heranziehung der ländlichen Arbeiter zur Versicherungspflicht könne nur auf dem von dem Amendement Ausfeld vorgeschlagenen Wege mit Erfolg betrieben werden, daß nämlich die Gemeinde über das örtliche Bedürfnis entscheide. Die

Das Verdict der Geschwornen.

Novelle, nach englischem Motiv frei bearbeitet von Max v. Weisenthurn.

(Fortsetzung.)

„Ich verstehe Sie nicht!“ rief sie hochmüthig. „Wollen Sie so freundlich sein, meine Hand freigegeben, Herr Blair!“ Er lächelte.

„Sie verstehen mich nicht?“ fragte er spöttisch. „Wenn Sie etwas nachdenken, werden Sie doch wohl den Sinn meiner Worte fassen! Wissen Sie, was gestern Abend geschehen ist?“

„Ganz gut! Sie waren so freundlich mit mir, Herr Blair, daß ich nicht umhin kann, Ihnen dankbar zu sein. Verwandeln Sie nicht meine Dankbarkeit in Abneigung.“

„Das wäre eine unglückliche Wandlung Ihrer Gefühle,“ sprach er ernst. „Abneigung zwischen zwei Menschen, welche das ganze Leben zusammen verbringen sollen, das wäre höchst peinlich! Meinen Sie nicht?“

Jane blickte ihn in sprachloser Verwunderung an; sie hatte sich erhoben und stand regungslos vor ihm; er hielt noch immer ihre beiden Hände. Sanft nötigte er sie, sich wieder zu setzen, ihre zornsprühenden Blicke nicht beachtend.

„Sie antworten mir nicht!“ fuhr er gelassen fort, „und bei einiger ruhigen Ueberlegung, meine liebe Jane, müssen Sie doch selbst zugestehen, welches Unheil ein solches Gefühl sein würde!“

„Wie können Sie es wagen, in solchem Ton mit mir zu sprechen?“ rief Jane, indem Thränen des Zornes in ihre Augen traten. „Ich war gestern thöricht, das will ich zugeben, doch meine Thörichteit räumt Ihnen nicht das Recht ein, mich zu beleidigen!“

„Nichts kommt mir weniger in den Sinn! Thöricht gestern! Sie waren reizend gestern! Vollkommen unwiderstehlich! A propos, Jane, wäre es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht angezeigt, dies abzulegen?“ Und er deutete auf den Brillantring, welcher an ihrem Finger glänzte. Jane

erblickte; sie versuchte abermals sich zu erheben, doch er hinderte sie wieder daran.

„Setzen Sie sich, Jane,“ sprach er ernst. „Lassen Sie uns zu einer Verständigung gelangen, wir haben lange genug getändelt. Sind Sie geneigt, mir zuzuhören, während ich Ihnen erkläre, in welchem Verhältnis wir zueinander stehen?“

Das junge Mädchen war bleich geworden, doch es begegnete muthig seinem Blick.

„Ich vermuthete, daß Ihnen die Gesetze dieses Landes nicht fremd sind, denn es ist ja Ihr wie mein Heimathland, und wenigstens dem Ehegesetz haben Sie gewiß schon Ihre ganze Aufmerksamkeit zugewendet. Haben Sie niemals von den sogenannten „schottischen Ehen“ vernommen?“

„Immer bleicher wurde das schöne Antlitz ihm gegenüber, während die großen Augen mit dem Ausdruck des Entsetzens auf ihm hafteten.

„Unkenntniß des Gesetzes kann die Sachlage nicht ändern! Wenn zwei Personen verschiedenen Geschlechtes sich hierzulande als Mann und Frau vor Zeugen ausgeben, so sind sie vermählt. Würden Sie ohne vorhergegangene Scheidung eine andere Ehe eingehen, so müßte diese als Bigamie bezeichnet werden. Scheidung aber ist in diesem Falle ein Ding der Unmöglichkeit, denn zur Klage haben Sie keinen Grund und zu einer einverständlichen Scheidung gebe ich niemals meine Einwilligung!“

Jane schwieg; sie vermochte kein Wort hervorzubringen, doch er las das Entsetzen, den Abscheu in ihren Blicken.

„Haben Sie mich verstanden, Jane? Verstehen Sie nun, welche Beziehungen zwischen uns obwalten?“

„Wollen Sie damit sagen, daß ich Ihre Frau bin?“ fragte sie tonlos.

„Ja!“

„Aber es ist unmöglich!“ rief sie mit plötzlich erwachender Heftigkeit. „Unmöglich! Ich hatte niemals die Absicht, Sie zu heirathen, Sie beabsichtigen nicht —“

„Verzeihung!“ unterbrach er sie. „Ich beabsichtigte, Sie zu heirathen!“

Jane blickte ihn voll Entsetzen an, dann brach sie in leidenschaftliches Weinen aus.

„Sie scherzen grausam mit mir, Herr Blair,“ schluchzte sie. „Wie sollten Sie es denn über das Herz bringen, so erbarmungslos mit mir zu sein! Es wäre zu entsetzlich! Sie können es nicht ernstlich meinen!“

„Es thut mir sehr leid, Sie zu betrüben,“ entgegnete er sanft; „aber es ist so. Durch das Gesetz dieses Landes sind Sie meine Frau, ich Ihr Gatte!“

„Oh Gott, es kann, es kann nicht sein!“

Tiefes Schweigen.

„Herr Blair,“ rief sie, sich verzweiflungsvoll an ihn wendend. „Selbst wenn es wahr wäre, kann ich nicht glauben, daß Sie mich verhalten werden, eine so unwürdige, erzwungene Ehe thatsächlich einzugehen!“

„Sie sehen sich nicht, Jane, wie Sie jetzt vor mir stehen,“ lächelte er, „sonst könnten Sie eine solche Frage nicht stellen!“

„Oh haben Sie Erbarmen! Sie wissen, daß ich Sie nicht liebe! Sie wissen, daß mein ganzes Herz einem Andern gehört! Es kann doch nicht Ihr Zweck sein, mein Herz brechen zu wollen!“

„Sie führen nicht die richtigen Argumente ins Feld, Jane, denn ich liebe Sie!“

„Wenn Sie mich liebten, würden Sie mich nicht so quälen! Ich will es nicht glauben! Ich will nicht!“

Verächtlich wendete sie sich ab. Herr Blair biß sich auf die Lippen.

„Hören Sie mich!“ bat er ernst. „Ich will keine Versicherungen aussprechen, die ich nicht auch beweisen kann. Ich erhebe Ansprüche an Sie — als meine Gattin! Ich kann Zeugen herbeischaffen, welche beweisen, daß Sie mich freiwillig als Ihren Gatten bezeichneten. Ich bin gewiß, daß wir gesetzlich vermählt sind; doch ich unterwerfe mich dem Ausspruch des Rechtsanwalts! Wenn möglich, dürfte es besser sein, keine öffentliche Gerichtsverhandlung zu vermeiden.“

„Haben Sie Erbarmen mit mir!“ flehte Jane, ihre Hände

Organisation des Krankenwesens sei eine sehr unbequeme, es entstehe ein fortwährendes Hin- und Herschieben der Arbeiter von einer Kasse in die andere, von dem die Folge sein werde, daß von einer Versicherung und von Unterstützungen nicht mehr die Rede sein könne, sondern nur noch von Almosen. Er empfehle den Antrag Ausfeld allen denjenigen, welche bei Anerkennung des Versicherungszwanges auf dem bisherigen gesetzlichen Wege weiter bauen wollen, warne aber ganz entschieden vor der Aufnahme der Vorlage, welche den entgegen-gesetzten Weg einschläge. (Beifall links.)

Abg. (Deutsch-R.) spricht sich für den Antrag des Freiherrn v. Hertling aus, indem auch er die ländlichen Arbeiter von diesem Gesetze ausschließen will und sich insofern mit seinen Anhängern von seinem Fraktionsgenossen v. Wedell-Malchow und dessen Anhängern getrennt hat. Nach seiner Ansicht liege kein Bedürfnis vor, die ländlichen Arbeiter heranzuziehen, da die Arbeitgeber auf dem Lande selbst für die Gewährung freier Arznei sorgen und da die Verpflegung in Krankheitsfällen bei unseren ländlichen Verhältnissen genügend gesichert sei, die ganzen ländlichen Arbeiterverhältnisse auch nicht in dieses Gesetz paßten. Wer sei auf dem Lande Arbeitgeber, wer Arbeiter? Diese Frage werde man nie genau beantworten können. Die Anwendung der Vorlage auf dem Lande würde mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein, und schon durch die häufiger eintretende Unmöglichkeit der Beschaffung ärztlicher Hilfe würde ein wesentlicher Faktor der Versicherung unausführbar sein. Auch sei eine Krankenunterstützung auf dem Lande nicht so nöthig, da die Arbeiter ihre kleinen häuslichen Einrichtungen, Lebensmittelvorräthe, Vieh etc. besäßen und dadurch in der Lage wären, die Nachteile einer Krankheit leichter zu überwinden. Er glaubt, daß das Zustandekommen des Gesetzes durch die Aufnahme der ländlichen Arbeiter in dasselbe ernstlich gefährdet sei, und empfehle deshalb die Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. Dr. Lasker. (Der Redner spricht seiner sonstigen Gewohnheit entgegen so leise, daß er auf der Journalistentribüne sehr schwer verständlich ist.) Er ist der Ansicht, daß der Versicherungszwang so weit eingeführt werden müsse, als er überhaupt durchzuführen sei, und deshalb würde es heißen das Gesetz verstümmeln, wollte man die ländlichen Arbeiter von demselben ausschließen. Als dringend notwendig erachtet Redner die Vorlage nicht, da auch er der Meinung ist, daß es besser gewesen wäre, die weitere Ausbildung der gegenwärtigen Gesetzgebung, des Gesetzes von 1876 anzustreben. Von den hier gemachten Vorschlägen halte er die Beschlüsse der Kommission für die allein berechtigten, und empfehle er deshalb deren unveränderte Annahme.

Bundesbevollmächtigter Lohmann: Nach den eben gehörten Aeußerungen scheinen die §§ 1 und 2 im Hause eine erhebliche Mehrheit zu finden. Bezüglich der Innungen habe ich zu constatiren, daß jetzt nachdem das Innungsgesetz kaum ein Jahr in Kraft getreten ist, schon eine sehr große Anzahl Innungen neu errichtet resp. reorganisiert sind. Die Ausführung des Innungsgesetzes ist also weit rascher und umfangreicher erfolgt, als die des Hilfskassengesetzes. Die Verzögerungen in der Errichtung von Hilfskassen sind nicht Schuld der Beteiligten gewesen; zumeist lag es an ihre Hartnäckigkeit im Festhalten am alten Zwange, der gerade durch das Gesetz von 1876 in Wegfall kommen sollte. Gegen Erwerbslosigkeit schützen die freien Kassen doch auch nicht. Die Höhe der Verwaltungskosten ist keineswegs eine auf die Ortskrankenkassen beschränkte Eigenthümlichkeit. Bei diesen nicht eingeschriebenen Fabrikkrankenkassen bezieht sich die Höhe der Verwaltungskosten auf 4 Proc. im Durchschnitt.

Damit schließt die Discussion. In der Abstimmung werden sämtliche vorliegenden Amendements abgelehnt, und zwar der Antrag der Social-Demokraten gegen die Stimmen der Antragsteller; die Anträge des Abg. Guisfleisch gegen die Stimmen der Fortschrittspartei und der Secessionisten, der Antrag Hertling, welcher die landwirthschaftlichen Arbeiter von dem Versicherungszwang ausschließen will, gegen die Stimmen einiger Mitglieder des Centrums und eines Theils der Conservativen, darunter v. Puttkamer, v. Seydewitz, v. Minnigerode, v. Mantuffel, v. Gofler, v. Gerlach, v. Colmar, v. Busse, Uhden und Wichmann; endlich der Antrag Ausfeld gegen die Stimmen der Fortschrittspartei. Die §§ 1, 1a, 2 und 3 werden nach

zu ihm erheben. „Haben Sie Erbarmen! Ich liebe ihn, o wie ich ihn liebe!“

„Und ich liebe Sie, Jane, was kann ich thun, wenn das Gesetz Sie zu meiner Frau gemacht hat; was kann ich thun?“

„Ist das Alles, was Sie mir zu sagen haben, kann ich gehen?“ fragte sie, nach Faustung ringend.

„Gewiß! Sie werden mich stets bereit finden, Ihren Wünschen nachzukommen, Jane! Ich sagte Ihnen gestern Abend, daß das Befehlen an Ihnen, das Gehorchen an mir sei!“

Schweigend wendete sie sich der Thüre zu, dann, sich des Briefes an Lord Ivor entinnend, kehrte sie zurück. Herr Blair hielt sie auf.

„Verzeihung, doch diesen Brief, ich muß Sie bitten, ihn nicht zu erpöbren, Jane!“

„Gut!“ und sie zerriff ihn in zahllose Atome, diese dann in den Papierkorb werfend.

„Ja danke,“ flüsterte er sanft und sie verließ das Gemach. Mit langamen, schwankenden Schritten ging sie die breite Treppe hinauf, die sie nur kurze Zeit früher so leichtfüßig herabgeleitet war, und als sie ihr Zimmer erreichte, sank sie schluchzend auf das Sopha.

„Es ist gekommen, das Unglück, es ist gekommen! Wie soll ich es ihm sagen, o Gott, wie soll ich es?“

11. Kapitel.

Das herannahende Unglück.

„Jane, Archie ist angekommen!“ rief Lady Sholto, den Kopf zur Thüre hereinsteckend. „Er wartet in der Bibliothek! Er beilebt sich mit dem Ankleiden, um Dich noch vor dem Diner sehen zu können, und wenn Du rasch hinabgehst, hast Du noch eine halbe Stunde Zeit vor Tisch!“

„Gut; ich bin bereit, Flora, und werde sofort hinabgehen!“

Und als Lady Sholto die Thüre schloß, ihre Schritte langsam verhallten, da erhob sich Jane und ging schwankenden Schrittes der Thüre zu. Sie war allein, da sie Collins ent-

den Vorschlägen der Commission genehmigt. Nur wurde im § 3 mit Stimmengleichheit (102 gegen 102 Stimmen) die Bestimmung gestrichen, daß von der Versicherungspflicht diejenigen Personen befreit werden sollen, welche herkömmlich im Krankheitsfall mindestens für 13 Wochen auf Verpflegung in der Familie des Arbeitgebers oder auf Fortzahlung des Lohnes Anspruch haben.

Es folgt Abschnitt b, Gemeindefrankenversicherung. Nach § 4 sollen für alle versicherungspflichtigen Personen, welche nicht einer Ortskranken-, Betriebs- (Fabrik-), Bau-, Innungs-, Knappschafts- oder eingeschriebenen Hilfskasse angehören, in die Gemeindefrankenversicherung eintreten. Die folgenden §§ 5 bis 12 regeln die Organisation dieser Gemeindefrankenversicherung.

Abg. Ausfeld und Genossen beantragen, daß die Gemeinden für ihre versicherungspflichtigen Personen, welche nicht einer Betriebs-, Bau-, Innungs-, Knappschafts- oder freien Hilfskasse angehören, Ortskrankenkassen einrichten sollen. Demgemäß sollen die folgenden Paragraphen neugestaltet werden.

Außerdem beantragt Abg. Hirsch, eventuell für den Fall der Ablehnung dieses Antrages die Betriebs- (Fabrik-) und die Baukrankenstellen zu streichen und jedem Arbeiter das Recht zu geben, aus der Gemeindefrankenversicherung auszuscheiden, sobald er nachweist, daß er Mitglied einer anderen Kasse geworden ist.

Abg. Frohne (Social-Demokrat) weist darauf hin, welche hohe Bedeutung der Zusammenschluß von Berufsgenossen zu Kranken- und Sterbekassen habe, und beantragt deshalb, in § 4 statt Ortskrankenkassen zu setzen „Berufskrankenkassen.“

Abg. Dr. Hirsch entgegnet in längeren Ausführungen, daß die von dem Vorredner als Berufskrankenkassen bezeichneten Vereinigungen von der linken Seite des Hauses als „freie Hilfskassen“ bezeichnet werden und empfiehlt nationale Berufskassen gegenüber localen Zwangskassen. Redner befürwortet außerdem, die Fabrik- und Baukrankenstellen aus dem § 4 fortzulassen, da dieselben zu den gesetzmäßigen Betriebskassen zählen.

Abg. Dr. Buhl bittet, die Anträge der Abgg. Ausfeld und Hirsch abzulehnen und den Commissionsbeschluß unverändert anzunehmen.

Geh. Rath Lohmann wendet sich ebenfalls gegen den Antrag Hirsch. Die Regelung der Fabrik- und Baukrankenstellen nach dem Gesetz von 1876 sei eine durchaus ungeeignete, eine Neuregelung nach den Bestimmungen dieses Paragraphen daher dringend geboten.

§ 4 wurde in der Commissionsfassung mit großer Majorität angenommen, die Anträge abgelehnt.

Nächste Sitzung Montag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 20. April. Das Haus führte ohne erhebliche Discussion die Verathung der Sekundärbahnvorlage zu Ende und genehmigte die sämtlichen übrigen Positionen außer der für den Bau eines Direktionsgebäudes in Bromberg. Die geforderte Position für den Umbau des Kölner Bahnhofes wurde fast einstimmig genehmigt und die Rechnung der Oberrechnungskammer der Rechnungskommission überwiesen. Hierauf schloß sich die erste Verathung des Gesetzesentwurfs über die Behandlung der Schulversammlungen. Abg. Köhler hatte juristische Bedenken dagegen, daß gegen die wegen Schulversammlungen erlassenen Strafverfügungen nur die Beschwerde an die obere Verwaltungsbehörde zulässig sein solle, er glaubte, daß der Rekurs an das Gericht freistehen müsse. Er beantragte Verweisung an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern. Abg. Schreiber beantragte, die Unterrichts-Kommission mit der Vorberathung des Entwurfs zu betrauen. Dieser Antrag wurde angenommen, nachdem die Abgg. v. Stablewski und Windthorst sich gegen das ganze Gesetz ausgesprochen hatten, das ein Erzeugniß des Schulzwanges sei. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Montag.

Marine.

Wilhelmshaven, 23. April. Corvettenkapitän im Marineflabe Blüdemann ist zur Uebernahme des Commandos S. M. S. „Kronprinz“ aus Berlin hier eingetroffen. — Der zum Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin commandirte Marine-Arzt Dr. Fischer ist mit dem 1. Januar 1884 von seinem Commando entbunden und an seine Stelle der Marine-Tabbsarzt Dr. Gärtner commandirt.

— Der Chef der Admiralität v. Caprivi hat unterm 13. d. M. neue Anordnungen über den Schwimmunterricht an Bord und bei den Marineteilen getroffen, nachdem er aus den Berichten ersehen, daß „dieser Dienstzweig“ verschieden gehandhabt worden ist. Zur Leitung des Schwimm-Unterrichts ist daher „ein sich qualifizirender Offizier“ zu commandiren, welchem ein ausreichendes Lazarethgehilfen-Personal zur Aufsicht bezw. Hülfeleistung beizugeben ist. Die als Schwimmlehrer commandirten Unteroffiziere sind zuvor einer Prüfung zu unterwerfen, die sich auf Fertigkeit im Schwimmen, Tauchen und Abspringen von hochgelegener Stelle zu erstrecken hat. Ferner ist denselben über die Methode des Unterrichts selbst, sowie über die zur Verhütung von Unglücksfällen erforderlichen Vorsichtsmaßregeln und anzuwendenden Rettungsmittel, in letzterer Beziehung durch einen Arzt, Anweisung zu erteilen, auch ein Wechsel des Unterrichtspersonals während der Ausbildungszeit thunlichst zu vermeiden. Die von den Schülern nach beendeter Ausbildung abzulegenden Proben bestehen im Freischwimmen und Fahrten schwimmen. Als Freischwimmer gelten die, welche in 15 Minuten eine Strecke von 7—800 Fuß auf der Brust schwimmen können, für Fahrten schwimmen gilt, daß diese mindestens 30 Minuten auf der Brust zu schwimmen im Stande sind.

Kiel, 21. April. Die laufenden Ausgaben der Marineverwaltung bezifferten sich im Etatsjahre 1. April 1882/83 auf 27,565,856 M. Von dieser Summe entfielen auf die Admiralität 477,810 M., hydrographisches Amt 142,230 M., deutsche Seewarte 216,295 M., Stations-Intendanturen 176,310 M., Rechtspflege 23,520 M., Seelorge 39,582 M., Militärpersonal 5,580,750 M., Instandhaltung der Schiffe und Fahrzeuge 3,042,000 M., Naturalverpflegung 2,123,072 M., Bekleidung 108,087 M., Servis und Garnisonverwaltungswesen 700,215 M., Wohnungsgelbzuschuß 509,000 M., Krankenpflege 505,346 M., Reise-, Marsch- und Frachtkosten 326,000 M., Unterricht 118,473 M., Werftbetrieb 11,006,558 M., Artillerie 1,926,860 M., Torpedowesen 323,703 M., Loofsen-, Betonungen und Leuchtwesen 142,725 M. und verschiedene Ausgaben 77,500 M. Die außerordentlichen (einmaligen) Ausgaben betragen 1882/83 8,728,800 M. — In den 11 1/2 Jahren vom 1. Januar 1872 bis 1. April 1883 stellten sich die Gesamtausgaben für die deutsche Marine wie folgt:

	Laufende Ausgaben. Mt.	Einmalige Ausgaben. Mt.
1872	14,852,832	16,229,279
1873	8,341,239	17,627,761
1874	16,680,846	22,050,893
1875	17,716,393	31,493,172
1876/77	24,385,249	16,624,314
1877/78	21,282,648	39,051,913
1878/79	22,686,104	39,027,484
1879/80	23,460,190	20,204,545
1880/81	24,736,784	14,990,939
1881/82	26,810,912	11,192,914
1882/83	27,565,856	8,728,800
Summa	228,519,051	237,222,014

Kofales.

* Wilhelmshaven. Ein trauriges Geschick hat den ehemaligen Marineprediger Fasch ereilt, welcher vor ca. 4 Jahren hier selbst amirte. Herr Fasch war als Oberprediger in der pommerischen Stadt Fiddichow angestellt. Am Sonntag früh 4 Uhr hörte man im Pfarrgarten einen Schuß fallen, und eine Stunde später fand man die Leiche des Oberpredigers Pastor Fasch im Garten. Der Unglückliche, seit längerer Zeit an einem Herzleiden schwer erkrankt, hatte sich in einem Anfall von Geistesstörung mit einem Revolver erschossen. F. war ein Mann von großen Erfahrungen und reicher Begabung. Er hat als Marineprediger viele Länder gesehen, und seine Predigten waren stets sehr gut besucht. F. hatte unlängst einen Schlaganfall gehabt. Am Sonnabend Mittag war sein einziges Kind gestorben, während seine Frau auf dem Krankenlager mit dem Tode ringt. Der traurige Fall hat großes Bedauern in Fiddichow hervorgerufen.

Du Freudenthränen vergießt? Oder bedauerst Du, daß ich endlich gekommen bin?“

„O nein, nein, nein,“ schluchzte Jane von Neuem, ihr Haupt nur noch fester an seine Schulter legend und seinen Nacken krampfhaft umschließend.

„Nicht traurig? Dann blicke auf und laß mich in Deinen Augen den Grund dieser unerwarteten Aufregung lesen,“ sprach er zärtlich. „Es sieht meiner Jenny so unähnlich, daß sie mich so thranenvoll empfängt!“

Noch immer schluchzte sie leidenschaftlich und vermochte nicht Worte zu finden, so daß der Graf endlich im höchsten Grad beunruhigt war. Das Lächeln schwand von seinen Lippen und mit einem Blick zärtlichster Liebe beugte er sich nieder, um ihr Haupt emporzuheben.

„Mein Lieblich, Du erschreckst mich auf's Aeußerste. Was ist geschehen, Jenny? Bist Du krank?“ forschte er mit hingebender Zärtlichkeit.

Sie schüttelte verneinend das Haupt.

„Nicht krank? Was ist denn, Jenny! Mein Kind, es ist graufam, mich in solcher Ungewißheit zu lassen!“

„Archie, Archie, ich kann, ich kann es Dir nicht sagen!“ schluchzte sie.

„Nicht krank? Was ist es denn sonst, Jenny?“

Sie brach nun in einen erneuten Thranenstrom aus und zitterte so sehr, daß Lord Ivor auf's Höchste beunruhigt war.

„Jenny,“ sprach er mit sanftem Ernst, „verliche mir Alles zu sagen, was Dich quält, Liebste. Nichts kann mir peinlicher sein, als Dein offenes Leiden; nenne mir wenigstens die Ursache desselben und laß mich versuchen, es zu beseitigen.“

„Wenn ich Dir Alles sage, dann wirst Du Deine Arme zurückziehen und wünschen, niemals in mein Antlitz geblickt zu haben!“

„Was immer auch geschehen möge, werden Deine holden Züge mir immer das Liebste sein auf Erden!“ sprach er, zärtlich ihre samtweiche Wange küßend.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelmshaven. Noch immer kommen Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgeber und den Gehilfen über die Innehaltung der Kündigungsfrist vor. Im Allgemeinen geht der Grundsatz in den Bestimmungen der Gewerbeordnung dahin, daß, wenn nicht bei Eingehung des Arbeitsverhältnisses besondere Verabredungen getroffen sind oder ganz besondere im Gesetze vorgesehene Umstände eintreten, beide Theile nur nach Ablauf einer vierzehn Tage zuvor erfolgten Kündigung das Arbeitsverhältniß auflösen können.

Wilhelmshaven. Der hannoversche Städtetag wird am 18. und 19. Juni in Göttingen seine diesjährige Versammlung halten. Auf der Tagesordnung steht u. A. eine Besprechung der Bestrebungen des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, verbunden mit der Frage über Einführung einer communalen Branntwein-Abgabe. Darüber werden referiren die Oberbürgermeister Brüning-Ösnabrück und Fürbringer-Emden.

Wilhelmshaven. Die Beteiligte an dem allgemeinen deutschen Kriegesfest in Hamburg wird eine sehr bedeutende werden. Schon jetzt sind von den Vereinen definitiv 15000 Teilnehmer angemeldet. Da wird es allerdings große Schwierigkeiten bieten, alle Gäste unterzubringen.

+ Belfort, 23. April. Die Eisenbahnzüge, welche zum Zweck des Kirchenbesuchs seit längerer Zeit auf Veranlassung der Werft-Direktion eingeführt sind, wurden nicht so häufig benutzt, wie nach Verhältnis der hiesigen Einwohnerzahl zu erwarten war. Besonders hat die Beteiligte in der letzten Zeit sehr abgenommen, so daß die großherzogliche Eisenbahn-Direktion in Oldenburg vorgeschlagen hat, diese Züge einzugehen zu lassen. Auf Verwendung des Herrn Oberverwaltungs-Raths hat sich die Eisenbahn-Direktion bereit erklärt, diese Züge noch bis Pfingsten einschließlich beizubehalten. Den zur Werft gehörigen Einwohnern von Bant ist jetzt mittelst Anschlag bekannt gegeben, daß, wenn die Benutzung der genannten Bahnzüge bis dahin keine genügende sein wird, solche eingestellt werden. An dieser Stelle sei noch erwähnt, daß die Beteiligte am Charfreitag und zum Ostersfest eine sehr große war und die Abnahme der Kirchenbesucher aus Bant in den in letzterer Zeit wiederholt notwendig gewordenen sonntäglichen Arbeiten seinen Grund haben mag. Außerdem sind noch wenige Einwohner im Besitz eines in der Garnisonkirche zu Wilhelmshaven üblichen Gesangbuches, weshalb es Viele vorgehen, nach Neuende zu gehen. Vielleicht wird durch einen regeren Besuch die Aufhebung der sonn- und festtäglichen Eisenbahnzüge verhindert werden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

-d. Jever, 22. April. Leider haben wir schon wieder über zwei Selbstmorde zu berichten. In vorgestriger Nacht erhängte sich im Bette der Zimmermeister J. in Tetters an einem sog. Bettlichter. Als die Frau am Morgen erwachte, fand sie zu ihrem Schrecken ihren Ehemann leblos an ihrer Seite. Heute Morgen fand man den schon sehr bejahrten Müller G. hier, in seiner Scheune an der Treppe erhängt.

C. Barel, 22. April. Die am Freitag Abend von der Casino-Gesellschaft in Kumbes Hotel arrangirte Abendunterhaltung nahm einen wohl alle Anwesenden durchaus befriedigenden günstigen Verlauf. Außer zwei kleinen Lustspielen „Der Dritte“ und „Papa's Zahnschmerzen“, die recht hübsch gespielt und sehr beifällig aufgenommen wurden, erfreute ein Mitglied der Gesellschaft die Anwesenden durch die humoristische Schilderung einer der sommerlichen Fahrten des hier bekannten Lustflutters „Neptun“, woran sich sehr interessante Betrachtungen über den Jadedeuten und die seit Jahrhunderten in demselben stattgefundenen verheerenden Sturmfluten angeschlossen. Nachdem der offizielle Theil des Programms erledigt war, blieb die Gesellschaft noch beim Tanz in frohster Stimmung mehrere Stunden vereinigt.

- Auf Sanders Hotel erhielt der frühere Besitzer desselben Herr Joh. Müller für sein Gebot von 38,000 Mark den Zuschlag.

- Verschiedene Schüler des Reitlehrers Herrn Nienaber machten bereits heute früh einen längeren Ausflug zu Pferde unter Führung ihres Lehrers und sind dieselben um Mittag wohlbehalten hier wieder angelangt.

- Der schon früher erwähnte Vertrag der Frankfurter Feuerversicherungsgesellschaft „Providentia“ mit dem hiesigen Kampfgenoßenen- und Kriegerverein ist am Freitag zum Abschluß gelangt. Die Mitglieder des genannten Vereins genießen eine Ermäßigung der Versicherungsprämie, auch fließt ein Theil des Reingewinns in die Vereinskasse.

Oldenburg, 20. April. Der Stadtrath genehmigte den neuen Vertragentwurf mit dem Commissionrath Lehmann wegen Anlegung einer Pferdebahn. Der Stadtmagistrat theilte mit, daß, wenn die Genehmigung der heidenden Behörden wegen Benutzung des Theaterwalles erteilt werde, dem Unternehmer die Concession im Laufe dieses Monats noch verliehen werden könne. Der Unternehmer habe in Aussicht gehabt, dann die Pferdebahn bis zum 1. Juni dieses Jahres zu eröffnen.

Oldenburg. Ein Unglücksfall betäubendster Art ereignete sich vorgestern Nachmittag bei einem Neubau am Scheidewege. Der kleine 5jährige Sohn des Zimmermeisters Wilken daselbst wurde von einem an dem Bau beschäftigten Arbeiter fortgeschleudert, um Branntwein — wie man sagt für 20 Pf. — zu holen; auf dem Rückwege nun hat das Kind das ganze Quantum Branntwein ausgetrunken und wurde später, bethäubungslos auf einer Weide liegend, aufgefunden. Trotz der fast die ganze Nacht fortgesetzten Bemühungen eines Arztes ist das unglückliche Kind gestern Morgen gestorben, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein.

Einbeck. Einer in der Marktstraße hieselbst wohnenden Dame passirte vor einigen Tagen das Malheur, daß sie, un-pfänglich geworden, beim Hervordringen einer schon früher gebrauchten Medicin die Flasche verwechselte und eine ätzende Flüssigkeit zum Munde führte. Mit lautem Schrei gab sie dieselbe von sich, so daß zum größten Glück nichts in den Magen gelangte, das Innere des Mundes und vor Allem die Zunge war aber total verbrannt, und schwoh die Zunge, welche ganz schwarz wurde, zu einem förmlichen Klumpen an. Der herbeigerufene Arzt verschaffte bald Linderung und dürfte die Sache diesmal noch gnädig abgehen, eine Warnung dürfte es! aber für Manche sein, nichtaufgebrauchte Medicamente überhaupt sofort zu entfernen.

Vermischtes.

- Berlin, 19. April. Die Belohnung von 1500 Mk. welche auf die Ermittlung des Mörders des Gelbbriefträgers Cossäth ausgesetzt war, ist nunmehr zur Auszahlung gelangt. Nach Meldung eines Abendblattes theilen sich in die Summe zehn Personen, an deren Spitze mit 300 Mk. die Kellnerin, welche den Militärpaß des Mörders gesehen und den Namen Sobbe sich gemerkt hatte.

- Eine Zeitung in Baltimore bringt folgende Annonce: „Ich wünsche meinen Papa zu verheirathen. Er ist 5 Fuß 7 Zoll hoch, hat blonde Haare, schwarze Augen, noch alle Schneidezähne, eine römische Nase und einen vorzüglichen Schneider. Ich verpfehle meiner künftigen Stiefmutter, falls sie mir gefällt, gute Behandlung. Junge Damen mit Vermögen und ohne Familie mögen ihre Adresse einsenden an Miß Sarah Simple, postlagernd Baltimore.“

- Am Grabe einer Braut. Eine rührende Geschichte wird Wiener Blättern aus Studentenkreisen erzählt. Am 14. d. feierte die Burschenschaft „Teutonia“ eine Trauerkneipe zum Andenken an einen kürzlich verstorbenen Kommilitonen, welcher Doktorand der Medizin war. Der junge Mann hatte eine Braut, die in Mediach (Siebenbürgen) im elterlichen Hause lebte und welche er als Gattin heimzuführen gedachte, sobald die Verhältnisse es erlauben würden. Zu den Ostersfeiertagen reiste er unangemeldet nach Mediach, um seine Braut und deren Eltern zu überraschen. Hier erfuhr er, daß das Mädchen vor zwei Wochen gestorben sei. Der Schmerz des jungen Doktoranden war unbeschreiblich. Still und einsam verließ er das Haus, wo ihm die niederschmetternde Kunde zu Theil wurde, begab sich nach dem Friedhofe, ließ sich das Grab seiner Braut zeigen, schmückte dasselbe mit einem frischen Kranz und erschloß sich dann an der Grabstätte mittels eines Revolvers. Der Leichnam wurde mitten auf dem Grabe gefunden. Daß man dem jungen Mann den Tod seiner Braut verschwiegen, war durch die Absicht gerechtfertigt, ihn in seinen Studien nicht zu stören. Die Kollegen des unglücklichen jungen Mannes gedachten seiner, indem sie den erwähnten Trauerkommers veranstalteten.

- Eine ganz neue Kurmethode. In San Francisco prügelten sich zwei Aerzte am Bette eines Kranken, der darüber so heftig lachen mußte, daß er in Schweiß gerieth und hierauf gesund wurde.

- Gegen Scheintod. Die Probe einer originellen Erfindung soll in nächster Woche in München gemacht werden. Ein Herr H. hat nämlich eine Construction erfunden, welche gestattet, Scheintode nach der Beerdigung wieder zu Tage zu fördern, und will einen praktischen Versuch seines Verfahrens durch Beerdigung seiner eigenen Person zeigen. Seine Beerdigung soll öffentlich stattfinden.

- Berlin, 16. April. In welchem Maßstabe die Verkehrsverhältnisse Berlins im Wachsen begriffen sind, geht aus einigen Zahlen des Jahresberichts der „Großen Pferde-Eisenbahngesellschaft“ schlagend hervor. In runder Summe wurden an Personen befördert 1875 16 Millionen, 1878 28 Millionen, 1880 45 Millionen, 1881 52 Millionen, 1882 endlich 57 300 000. Hiernach hat die Zahl der Passagiere in sieben Jahren sich vervierfacht, während in derselben Zeit die Länge der Geleise von 74 000 m auf etwa das Doppelte (151 000 m) gestiegen ist. Am Pfingstmontag 1882 wurden in sieben Jahren sich vervierfacht, während in derselben Zeit die Länge der Geleise von 74 000 m auf etwa das Doppelte (151 000 m) gestiegen ist. Am Pfingstmontag 1882 wurden 253 508 Personen befördert und dafür 38 000 Mk. vereinnahmt. — Der städtische Etat für das laufende Jahr erwartet von den Schlachthäusern eine Einnahme von über 400 000 Mk., wobei nach den bisherigen Erfahrungen als Grundlage angenommen wurde, daß 80 000 Rinder, 230 000 Schweine, ferner 50 000 Kälber und etwa 150 000 Hammel geschlachtet werden. Auf dem städtischen Viehhofe ist das Standgeld zu 330 000 Mk. und die Einnahme aus der Düngerverpackung auf 28 860 Mk. veranschlagt worden.

- Gute Legitimation. Am Ausgabeschalter der Post einer rheinischen Stadt erscheint ein fremder Herr, nennt seinen Namen und hält Nachfrage, ob nicht ein postlagernder Gelbbrief für ihn eingegangen sei. Der Schalterbeamte, ein altergraues bemooftes Haupt, faßt seinen Mann mit durchdringendem Kennerblick in's Auge, ersucht ihn, sich zu legitimiren, Verlegenheit auf Seiten des Fremden — er bedarf des Geldes dringend und besitzt weder ein Legitimationspapier, noch irgend eine Verbindung in der Stadt. Er versucht alle Ueberredungskünste, aber die besten Worte prallen ab an dem Ehrwürdigen; denn dieser hütet seine Gelbbriefe wie der Drache Fasner das rothe Gold. Endlich beginnt aber doch das un-panzerte Herz des Schalterherrn sich unter den bittenden Worten zu erwärmen. Er sinnt und sinnt, er möchte gern eine Auskunft finden, um dem Fremden den Nachweis über seine Person zu ermöglichen. Endlich durchblitzt ein großer Gedanke das von der ungewohnten Anstrengung zermarterte Gehirn. „Ja, so geht's,“ spricht er mit nicht geringem Stolz, als einst Archimedes sein „Heureka“ rief. Dann, zu dem Fremden sich wendend, fragte er: „Haben Sie nicht vielleicht eine Photographie von sich bei sich?“ „Ei gewiß, damit kann ich dienen.“ Der Fremde spricht's und nimmt aus seiner Brieftasche eine Photographie, die er dem Ehrwürdigen darreicht. Prüfend ruht dessen Blick bald auf dem Konterfei, bald auf dem draußen harrenden Original. Die Entscheidung fällt günstig aus, den Lippen des Ehrwürdigen entströmt das erlösende Wort: „Nein, da ist kein Zweifel möglich, das sind Sie,“ und der Gelbbrief wandert in die Tasche des Fremden, der verbindlich lächelnd sich empfiehlt. Als am folgenden Morgen der Kassier die Geldablieferungsscheine abnahm, da prangte auf einem derselben der Satz: „Legitimirt durch Photographie.“ Dem bescheidenen Begriffsvermögen des munder genialen Kassiers mag der Rede Sinn wohl dunkel erschienen sein, denn er ersuchte den Verfasser des Vermerks um nähere Auskunft, welche bereitwilligst erteilt wurde. Vorübergehende wollen in den Räumen des Postamts an jenem Morgen ein zwerghaftes schütterndes Lachen gehört haben. Die Sache blieb glücklichweise ohne schlimme Folgen für den Gelbbrief des Ehrwürdigen; aber vor Nachahmung sei gewarnt.

- Ein amerikanischer Millionär. Der bekannte Jay Gould hat Freunden gegenüber erklärt, daß er sich in einigen Monaten vom Geschäftsleben zurückziehen werde. Er läßt sich eine Vergnügungsjacht mit einem Kostenaufwande von 1/4 Million Dollars bauen, welche im August oder September fertig gestellt sein wird, worauf er mit seiner Familie eine

Rundreise um die Welt antreten wird. Er beabsichtigt, sein Geschäft seinem ältesten Sohne zu übergeben. Sein Vermögen wird auf 100 Millionen Dollars (über 400 Millionen Mark) geschätzt.

- München, 13. April. Der Maler, Director Franz v. Seitz ist gestorben.

- Die Königliche Landdrostei zu Aurich veröffentlicht folgende, den Schutz der deutschen Fischerei in der Nordsee betreffende Bekanntmachung.

„Zum Schutze der deutschen Fischerei in der Nordsee gegen Belästigungen und Beeinträchtigung Seitens fremdländischer Fischer und zugleich zur Controle der eigenen Fischer ist

S. M. Kanonenboot „Drache“ bis zum 1. October d. J. in die Nordsee beordert. Zur Beachtung machen wir die betheiligten Kreise nun auf Folgendes aufmerksam:

Die Fischerei-Fahrzeuge haben Wünsche und Klagen bei den betreffenden Ortsbehörden anzubringen, welche dieselben an das Commando der Marine-Station der Nordsee in Wilhelmshaven weiter melden. Bei Klagen über fremde Fischer müssen die Fischer im Stande sein, die Nummer und den Namen des fremden Fahrzeuges anzugeben.

Die Ortsbehörden müssen jedes Erscheinen fremder Fischer-Flotillen in ihrem resp. Gebiet sofort — wenn möglich auf telegraphischem Wege — dem Stations-Commando mittheilen und dasselbe benachrichtigen, zu welchen Zeiten und an welchen Orten die Anwesenheit des Kanonenbootes besonders wünschenswerth erscheint. Ist das Kanonenboot bei solchen Vorkäufen oder Requisitionen in erreichbarer Nähe des betreffenden Ortes oder Kreuzgrundes, so ist auch dem Commandanten desselben gleichzeitig Anzeige zu machen.

Zur Controle der deutschen Fischer wird das Kanonenboot u. A. streng darauf halten:

- 1) daß die befohlenen Unterscheidungs- und Erkennungszeichen am Kumpf und in den Segeln angebracht sind, wie solche durch unsere Polizei-Verordnung vom 12. August 1879 angeordnet sind;
- 2) daß die vorgeschriebenen Lichter in Fahrt unter Dampf und Segel, wie auch zu Anker geführt werden;
- 3) daß die die zulässigen Fangmittel und Fangarten, die Länge der Fische und die Schonzeiten betreffenden Ausführungs-Bestimmungen zum Fischerei-Gesetze vom 30. Mai 1874 je in den betreffenden Geltungsbereichen befolgt werden.

Um zu verhindern, daß fremde Fahrzeuge deutsche Fischerboote, welche die Angeln ausgelegt haben, aus ihren Revieren verdrängen, müssen diese Angeln, wenn sie ausgelegt sind, durch möglichst weithin sichtbare Bojen markirt sein. Wünscht ein deutsches Fahrzeug schnelle Hilfe, so soll dieses außer der Nationalflagge an einer gut sichtbaren Stelle eine dunkle Flagge zeigen.

Uebrigens wird erwartet, daß jedes deutsche Fischereifahrzeug, wenn es in die Nähe des Kanonenbootes „Drache“ kommt, seine Flagge zeigt.“

Literarisches.

Was die so allgemein beliebte Zeitschrift die „Illustrirte Welt“ (Deutsche Verlagsanstalt, vormals Eduard Hallberger, Stuttgart) für den neuen Jahrgang versprochen, hat sie in reichlicher Fülle gehalten. Zwei große Romane von hervorragenden Autoren, wie von DeWall und Warren, brachten spannende Leberdramen aus sehr verschiedenen Kreisen der menschlichen Gesellschaft; diesen schloß sich in der Erzählung: „Der Kampf einer Frau“ eine Geschichte an, welche besonders für das Herz der Frau geschaffen ist, und nun finden wir die ersten Kapitel des neuen Romans von Rosenthal-Bonin: „Die Thierbändigerin“, vor welchem man mit Recht die höchsten Erwartungen hegt und der ebenso interessant und farbevoll ist, als er in ganz außerordentlicher Weise spannt und fesselt. Die bunte Mannigfaltigkeit der kleineren Erzählungen, der Skizzen, Novellen, Reisebilder, des belehrenden Theils, die Wahl und der Reichthum interessanter Bilder, Gemälden aus der Zeit, fremde Lande und Sitten, Menschen und Thierwelt uns vorführend, zeigt, wie vortrefflich dies Journal geleitet ist, und gibt uns fast ein Räthsel auf, das nämlich, wie es möglich sein kann, für den so billigen Preis von 30 Pfennig pro Heft all' das zu leisten.

Die erste Nummer des zweiten Halbjahres von „Neber Land und Meer“ mit ihren hübschen Bildern und dem vielseitigen anziehenden Inhalte gibt uns willkommenen Anlaß, dieser eleganten und gebiengen Zeitschrift, die eben ihren fünfzigsten Band begonnen, aufs Neue zu danken und sie warm zu empfehlen. Ein Blick in den vorangehenden Band zeigt uns eine Fülle der anziehendsten Novellen von R. Wyr, Carl Frenzel, Adolf Stern, M. v. Reichenbach, Elise Pollo, Franz Ewald, Gregor Samarow und H. v. Schreibersleben, Essays über die interessantesten, die Gegenwart illustringen Sujets, Schilderungen aus beiden Hemisphären, Erinnerungen aus der Geschichte der Zeit und der Menschen, literarisch-artistische Revillen und jene feingewählten Notizblätter, die nichts aus dem Auge lassen, was man wissen sollte. Die Pracht und Gebiegenheit der Bilder — die bei einer illustrierten Zeitung so schwer ins Gewicht fallen — läßt, wie bekannt, bei „Neber Land und Meer“ nichts zu wünschen übrig. Geben wir dem fünfzigsten Band unser „Glück auf!“ mit auf dem Weg.

Hannover. Das hiesige Tageblatt bringt folgende Notiz: Einleuder dieses hatte kürzlich einmal wieder Gelegenheit, der Hof-Schneiderei und chemischen Wäscherei der Herren A. & G. Dreher einen Besuch abzustatten zu können und darf auf Grund eigener Anschauung constatiren, daß dieses Etablissement in den letzten Jahren an Ausdehnung und technischer Vervollkommenung bedeutend gewonnen hat. Mag dieser Fortschritt einestheils den auf dem Gebiete der Chemie gemachten Entdeckungen zu danken sein, jedenfalls haben auch die operativen Bemühungen der Geschäftsinhaber nicht unwesentlich dazu beigetragen, daß die Fabrik ihren Ruhm weit über die Grenzen unseres Landes hinausgetragen hat. Namentlich ist den Herren Dreher gelungen, durch das Anfang vorigen Jahres hier eingeführte Verfahren, verhoffene Herrengarderobe, Regenmäntel etc., in einfachen oder melirten Stoffen wie neu aufzufärben, ihrem Unternehmen einen nicht geahnten Aufschwung zu geben. Eine stattliche Anzahl eigener Läden in den verschiedensten Städten, sowie Hunderte von Annahme-Agenturen, sorgen täglich für das zu verarbeitende Material, unter welchem Stoffe in allen nur denkbaren Geweben und Facons, sowie Möbeln, Federn etc. unangesehnt vertreten sind. Angesichts der Frühjahrs-Saison möchte es für viele Leser dieses Blattes, denen bislang jenes Etablissement fremd war, Interesse haben, bei Bedarf sich von der anerkannten Leistungsfähigkeit jener Firma zu überzeugen.

Nachrichten für Seefahrer.

Eingehung der Dreibalken in dem Wattfahrwasser südlich des Minfener Ob.-Dog.-Sandes. Bade.

Die zur Bezeichnung des südlich des Minfener Ob.-Dog.-Sandes nach dem Ostende der Insel Waageooge stehenden Wattfahrwasser im Jahre 1874 ausgelegten acht Dreibalken sind eingezogen worden nachdem dieses Fahrwasser durch Briden bezeichnet ist; die Wasserlinie in diesem Fahrwasser hat abgenommen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 250 Tonnen (Portland) Cement zum Umbau der provisorischen Kasernen Nr. II u. III soll im Submissionswege vergeben werden.

Es ist hierzu ein Termin auf **Donnerstag, den 26. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr**

in unserem Bureau anberaumt worden, bis wohin bezügliche Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt und portofrei einzureichen sind.

Die Submissionsbedingungen liegen in unserem Bureau zur Einsicht aus.

Wilhelmshaven, 19. April 1883. **Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Der Neubau eines Wohnhauses für einen Maschinenisten auf dem Brunnengrundstück in Feldhausen soll in General-Entreprise vergeben werden.

Es ist hierzu Termin auf **Sonnabend, den 28. ds. Mts., Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr,**

in unserem Bureau anberaumt, bis wohin bezügliche Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt und portofrei einzureichen sind.

Submissionsbedingungen, Kostenanschlag und Zeichnung liegen in unserem Bureau zur Einsicht aus, auch können die ersteren beiden Schriftstücke gegen Vergütung von 0,50 Mk. pro Dogen in Abschrift bezogen werden.

Wilhelmshaven, 19. April 1883. **Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Am 8. März d. J. ist zu Regente, Gemeinde Großenkneten, die Leiche eines unbekanntes Mannes, anscheinend ein Schlosser oder Schmied, gefunden worden. Im Besitz desselben waren u. a. Sachen eine silberne Taschenuhr, auf deren Rückseite die Buchstaben A. und K. eingravirt standen, und ein goldener Trauring mit den Buchstaben F. und G. Signalement folgt unten.

Um nähere Auskunft wird gebeten. **Wilhelmshaven, 19. April 1883. Großherzoglich Oldenburgisches Amtsgericht.**

Signalment.
Alter: ca. 60 Jahre.
Größe: 1 m 70—75 cm.
Bart: Vollbart, grau melirt.
Haar: spärlich, grauweiß.

Kleidung: Brauner Rock, schwarze Weste, englisch lederne Arbeits-hose, blaue gewebte wollene Unterjacke, braune desgl. Unter-hose, weißbaumwollenes Halstuch, rothbrauner, wollener Shawl, schwarze Tuchmütze, Stiefeletten mit Doppelsohlen; Stiefeletten und Unterzeug sind fast neu.

Öffentliche Zustellung.

Der Majorats Herr Major Graf von **Wedel-Gödens** — vertreten durch den Rentmeister von **Vorries zu Gödens** klagt gegen den Arbeiter **Heinrich Behrends Kennaber zu Altgödens** aus dem Pachtvertrage vom 8. März 1882, wegen einer Grundabgabe und wegen Gerichtskosten u. Portoauslagen mit dem Antrage, den Beklagten mittelst für vorläufig vollstreckbar erklärten Urtheils zur Zahlung von 87,40 Mk. zu verurtheilen, und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das königliche Amtsgericht zu Wilhelmshaven auf

den 12. Juli 1883, Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zu-

stellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Wilhelmshaven, 17. April 1883. **Die Gerichtsschreiberei des Kgl. Amtsgerichts.**

Bekanntmachung.

Nach Mittheilung des Kaiserlichen Marine-Artillerie-Depots wird in den Monaten April, Mai und Juni cr. an

jedem Mittwoch Vormittags

vom Vorlande des Reichs beim Observatorium nach See zu mit Revolverkanonen scharf geschossen werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wilhelmshaven, 3. April 1883. **Der Amtshauptmann.**

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich 27 Paar Mädchenstiefeln, 11 Paar Lastingschuhe, 14 Paar Lederchuhe, 6 Paar Zug- und 1 Paar Schafstiefeln, 24 Paar Hauschuhe, 1 Paar Knabenstiefel, 23 Paar div. Stiefeln und Schuhe, ferner: 1 Sopha, 1 Spielboje, 1 Stummer Diener, 1 Nähtisch, 1 Blumentisch, 15 Bände Meyers Conversations-Lexikon, 2 große Delgemälde, 1 Scheibendüchse mit Zubehör am

Dienstag, den 24. April 1883, Nachmittags 2 Uhr,

in der **Wilhelmshalle** hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 19. April 1883. **Kreis, Gerichtsvollzieher.**

Gartenland-Verpachtung.

In Folge Auftrags wird Unterzeichneter am

Wittwoch, den 25. ds., Nachmittags präcise 3 Uhr,

das neuengefriedigte Terrain an der Kaiserstraße in einzelnen Aedern zum Gemüse u. c. Bau für das laufende Jahr unter im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zur Verpachtung aufsetzen. Pachtliebhaber, die sich bei der Gasanstalt versammeln wollen, werden geladen.

Fr. B. Ladewigs,
Kgl. Preuß. Amts-Auktionator.

Verkauf.

Für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich am

Montag, den 30. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

im Saale des Gastwirths Hinrichs hier selbst öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:

1 Küchenschrank, 1 mahagoni Sopha Tisch, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 2 Korbstühle, 2 amerikanische Wanduhren, 1 Nähmaschine, 6 Rohrstühle, 1 vollständiges Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Commode, allerlei Manneskleidungsstücke, sowie wie Küchengeräthe u. s. w., auch vier Ziegen.

Kaufliebhaber werden eingeladen. **Heppens, 21. April 1883. S. Meiners.**

Verpachtung.

Zum Antritt am 1. Mai oder später ist das Haus, Alte Straße Nr. 4, mit Hintergebäuden und großen Lagerräumen, Pferdehalm und Eiskeller, worin seit 10 Jahren ein Bierverlag betrieben wurde, mit geringer Anzahlung zu verkaufen event zu verpachten.

Näheres in der Exped. ds. Bl.

Stat. Nenndorf, **Kgl. Bad Nenndorf,** Stat. Haste, Hann.-Altenb. am Deistergebirge, in der preuss. Grafschaft Schaumburg, **altberühmtes Schwefel- und Soolbad.**

Schwefel-Trinkbrunnen, Schwefel-, Soole-, Moor-, Schlamm-, Douche-, russische, römische Bäder, Inhalations-Salons, Molke, Electricität.

Gegen Gicht, Rheumatismus, Knochenleiden, manche Lähmungen, Neuralgien, Blutdyscrasieen, chron. Hautkrankheiten, Metall-Vergiftungen, chron. Katarrhe, Hämorrhoiden, Scrofulosis, manche Frauenleiden.

Brunnenärzte Herren: Sanitätsrats **Dr. Neussel,** Stabsarzt a. D. **Dr. Ewe, Dr. Varenhorst.** Saison 15. Mai bis 15. ev. 30. Sept. **April 1883. Kgl. Preuss. Brunnen-Direction.**

Dem geehrten hiesigen Publikum zur ergebensten Anzeige, daß ich am heutigen Tage **Neuestraße 13, Neuhappens** ein **Barbier- & Friseur-Geschäft** eröffnet habe. Dem mich beehrenden Publikum sichere ich eine **aufmerksame und wirklich gute Bedienung** zu. Hochachtungsvoll **Gustav Mahler,** Neuestraße 13.

Montags-Markt auf dem Neumarkt

Der durch die städtischen Behörden neu eingerichtete **Montags-Markt auf dem Neumarkt** wird zum ersten Male am **Montag, den 30. April,** abgehalten. Um recht regen Besuche des Marktes von Käufern und Verkäufern wird dringend gebeten. **Das Comité.**

Wichtig für Hausfrauen u. Töchter.

Den geehrten Hausfrauen und Töchtern von Wilhelmshaven diene zur Nachricht, daß ich beabsichtige, einen Unterricht in **gründlichen Nähten**, sowie im **amerikanischen Glanzbügeln, Faconniren** der verschiedenen Kragen und Manchetten, ertheilen werde, sobald sich in einigen Tagen eine Anzahl Schülerinnen angemeldet hat. — Für besten Erfolg des Unterrichts wird garantirt. — Honorar 5 Mk. Anmeldungen zum Beitritt bitte in der Expedition d. Bl. machen zu wollen. Hochachtungsvoll

Frau Kaiser aus Stuttgart. Auch wird zu obigem Zwecke in einem guten Hause ein größeres Zimmer gesucht. Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten.

Billig, billiger, am billigsten

empfehle der Unterzeichnete den Herren Messerständen sämtliche **Colonialwaaren und Delikatessen**, als: **Früchte, amerikanische, englische und französische Conserven** u. c. in frischer Waare, **unverzollt** ab Hamburg gegen Hamburger Preis-Courant mit geringem Provisions-Aufschlag nach vorheriger Vereinbarung. Zu gleicher Zeit bringe mein hiesiges Geschäft für den täglichen Consum (Colonialwaaren, Bier, Wein und Spirituosen) in gütige Erinnerung.

C. J. Arnoldt.

Souchon - Thee

per Pfd. 2 Mk. **L. Euling, Rothes Schloß.**

gemahl. Raffinade

per Pfd. 45 Pf. **D. Ob.**

Seie

ist vorrätzig bei Herrn **C. Rehmstedt** am Park, sowie auch bei mir. **W. A. Folkers.**

Gefunden

Ich halte stets Lager und empfehle zu billigsten Preisen: **beste englische Haushaltungskohlen, beste deutsche Stück- und Rußkohlen, Bareler Preßtorf und Brennholz.**

Zu verkaufen

ein großer Stall, mehrere Centner Heu und 3 alte Gänse. **Gerhard Schneider,** Banterteich.

Zu vermieten

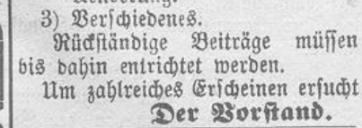
Ein elegant möblirtes Wohn- nebst Schlafzimmer mit Burschen-Geläch bei **S. Vos,** Moonstraße 90, 1 Etage.

Bekanntmachung.

General-Versammlung der Zimmerer, Tischler u. Holzarbeiter von Wilhelmshaven und Umgegend (Krankenkasse betr.) am Sonntag den 29. April Nachmittags 3 Uhr anfangend, im Saale der „Burg Hohenzollern“.

Tagesordnung:
1) Rechnungs-Ablage.
2) Nachmalige Berathung und Beschlußfassung über Statuten-Änderung.
3) Verschiedenes.

Rückständige Beiträge müssen bis dahin entrichtet werden. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**



Wilhelmsh. Schiess-Verein.

Zu dem am 10., 11. u. 12. Juni cr. stattfindenden Schießfeste sind noch drei Tanzselte, sowie die Restauration im Festzelt, unter der Hand zu verpachten.

Offerten für Tanzselte und Restauration sind bis zum 25. d. M. an den Unterzeichneten einzureichen. **Der Vorstand.**

Die Verpachtung der Budenplätze zu dem am 10., 11.—12. Juni cr. stattfindenden Schießfeste findet am 10. Mai cr. Nachmittags 2 Uhr auf dem Festplatz im sog. Eisab belegen, statt. **Der Vorstand.**

Zu vermieten

ein möblirtes Zimmer zum 1. Mai. **Bilmann, Bismarckstr. 13.**

Zu vermieten

ein möbl. Zimmer nebst Kabinet. **S. F. Christians,** rothes Schloß.

Zu vermieten

zum 1. Mai zwei Wohnungen zu 300 und 450 Mk. Näh. in der Exp. ds. Bl.

Zu vermieten

ein möbl. Wohn- nebst Schlaf-zimmer passend für 2 Herren. **Göterstr. 83.**

Zu vermieten

zum 1. Mai ein gut möbl. Zimmer mit Schlafstube. **G. A. Billing, Friedrichstr. 4.**

Zu vermieten

zum 1. Mai eine **Siebelwohnung** an stille Bewohner. Miethpreis 200 Mark. **M. Köbbelen.**

Gefucht

eine möblirte Stube an zwei anständige Leute zu vermieten. Näheres bei **F. Freudenthal, Neubremen.**

Gefucht

ein junger Mann kann Logis erhalten. **Marktstr. 40, part.**

Gefucht

zum 1. Mai ein ordentliches Dienstmädchen von 14—16 Jahren. **Frau Wesenick, Oldenburgerstraße Nr. 1.**

Gefucht

für einen Herrn vorübergehend vom 1. bis 15. Mai ein möbl. Zimmer. Off. u. A. 10 an die Exp. d. Bl.

Gefucht

zum 1. Mai ein Mädchen. **Britting, Ostfriesenstr. 28.**

Gefucht

per 1. Mai ein ordentliches Mädchen für alle häuslichen Arbeiten. **Ingenieur Wittber, Moonstraße 8.**

Gefucht

ein Mädchen für den ganzen Tag, welches zu Hause schlafen kann. **Berthelstraße 2 Tr., Stube 137.**